Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2003)

Heft: 5

Rubrik: In Kürze

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Städtische Gesundheitsdienste Zürich

Die Zentralstelle SPITEX ist verantwortlich für die Planung und die Steuerung der Spitex-Dienste der Stadt Zürich und das damit verbundene Kontraktmanagement mit den Spitex-Organisationen.

Zur Verstärkung des Teams suchen wir für den Bereich Leistungen und Leistungscontrolling per 1. Dezember 2003 oder nach Vereinbarung eine

Spitex-Fachperson, 40–50%

vorerst befristet auf 6 Monate mit der Option auf ein unbefristetes Arbeitsverhältnis.

Ihre Aufgabe umfasst in erster Linie das Leistungs- und Qualitätscontrolling im Rahmen des Kontraktmanagements, die Weiterentwicklung der Steuerungsinstrumente, die Planung und Koordination von KundInnenbefragungen und die Aufbereitung entsprechender Grundlagen.
In Sachen Qualität, Ausbildung und Dienstleistungsentwicklung im Spitex-Bereich stehen Sie intern und extern als kompetente Ansprechperson zur Verfügung, erarbeiten Stellungnahmen zu diesen Fragen und wirken in Projekten mit.

Sie verfügen über fundierte fachliche und praktische Kenntnisse in der Spitex, erworben durch Ausbildung und mehrjährige Berufserfahrung, und über vertiefte Erfahrungen im Qualitäts- und Projektmanagement als Zusatzqualifikationen. Konzeptionelle Fragestellungen im Hinblick auf die Weiterentwicklung der ambulanten Pflege und Betreuung interessieren und fordern Sie und Ihre ausgeprägte kommunikative Kompetenz (schriftlich und mündlich) zeichnet Sie aus. Ihre Teamfähigkeit und eine Prise Humor zusammen mit einer kreativen, beweglichen und zielorientierten Arbeitsweise stellen die ideale Ergänzung dar. Einführung und Unterstützung durch erfahrene KollegInnen, attraktive Arbeitsbedingungen und ein zentral gelegener Arbeitsort werden Ihnen den Einstieg und den Alltag erleichtern.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Dr. Monika Binkert, Direktorin Städtische Gesundheitsdienste (01 216 20 75) gerne zur Verfügung.

Bitte schicken Sie Ihre Bewerbung mit Foto an:

Städtische Gesundheitsdienste
Personal & Kommunikation
Walchestrasse 31, Postfach
8035 Zürich

Gewalt im Alter nicht einfach hinnehmen

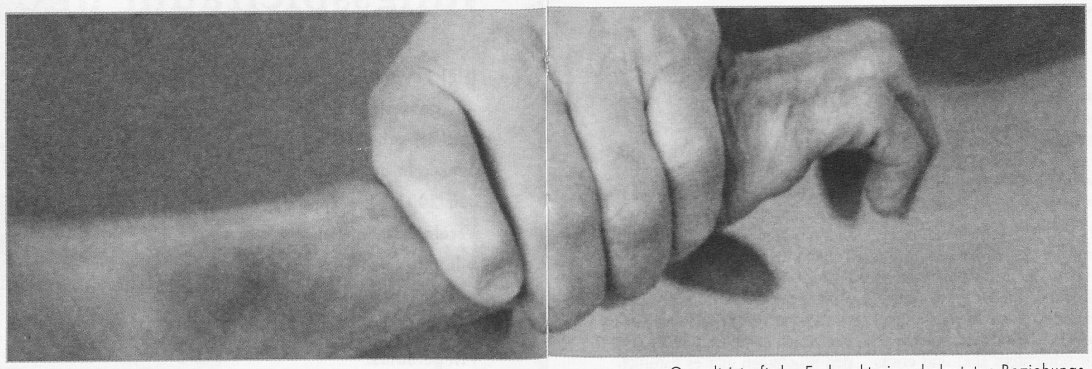


Bild: Pro Senectute Schweiz

Gewalt ist oft der Endpunkt einer belasteten Beziehungskonstellation.

Eine gut besuchte Tagung von Pro Senectute machte im September auf ein noch weitgehend tabuisiertes Thema aufmerksam: die Gewalt gegen alte Menschen. Fachleute beleuchteten Hintergründe und beschrieben Möglichkeiten der Prävention.

Von Markus Schwager

Schätzungsweise fünf bis zehn Prozent aller alten Menschen machen Erfahrungen mit offener oder versteckter Gewalt. Vor allem betagte Frauen und Männer, die auf Pflege angewiesen sind, gehören zu dieser Gruppe (siehe Schauplatz Nr. 1/2003). Der Wiener Soziologe Josef Hörl sprach von einem «Dunkelfeld», denn solche Gewalt geschehe vielfach im häuslichen Rahmen und werde – im Gegensatz zu Gewalt gegen Kinder und jüngere Frauen – zumeist noch als «reine Privatsache» verstanden. Täterinnen und Täter sässen oft am längeren Hebel und deshalb würden die Opfer die an ihnen begangenen Taten nicht selten leugnen und verschleiern.

Belastete Beziehungen

Die Bonner Psychologin und Psychogerontologin Mariana Kranich stellte in Frage, ob sich die Begriffe «Opfer» und «Täter» im Fall von Gewalt bei der häuslichen Pflege eindeutig zuordnen lassen. Gerade für Aussenstehende bestehe die Gefahr, voreilig zu urteilen. Gewalt sei oft der «Endpunkt einer belasteten Beziehungskonstellation». Gewalt könne in dieser Konstellation sowohl von Pflegenden als auch von der gepflegten Person ausgehen – als Ausdruck einer Überforderung oder als Versuch, Einfluss auf eine Situation zu gewinnen, über die man die Macht verloren habe. Kranich erinnerte in diesem Zusammenhang an Überlegungen der Philosophin Hannah Arendt: Gewalt trete dort auf, wo sich Macht auflöse.

Verzweifelte Kommunikation

Gewalt sei als eine Ausdrucksform «verzweifelter Kommunikation» zu begreifen, betonte die Basler Psychiaterin und Psychotherapeutin Barbara Mary Hiss. Sie ging in ihrem Referat insbesondere auf die Situation dementer Menschen ein: Zunehmende Orientierungslosigkeit führe bei ihnen zu vermehrter Unruhe. Diese erzeuge Angst und löse Abwehr aus. In dieser Abwehrhaltung würden alle Kräfte mobilisiert und vorhandene Grenzen nicht mehr wahrgenommen. Das fordere die Pflegenden heraus und bringe die Beteiligten in Machtkämpfe hinein, die in Gewalt enden könnten. Die Fähigkeit, Abstand zum Konflikt zu gewinnen und der Versuch, sich in den Kranken hineinzufühlen, seien die «besten Voraussetzungen für einen gewaltarmen Umgang mit Dementen».

Umgang mit Macht lernen

Vérène Zimmermann, Geschäftsführerin der Unabhängigen Beschwerdestelle für das Alter (UBA) Zürich-Schaffhausen, berichtete von Beratungserfahrungen aus der Arbeit mit Menschen, die Gewalt in unterschiedlicher Form erlebt haben. Entscheidend sei die Bereitschaft aller Beteiligten, Wünsche und Bedürfnisse zu benennen, «bekanntes Unglück» aufzugeben und Neues auszuprobieren. Alt Nationalrätin Angeline Fankhauser, Vizepräsidentin der Vereinigung «Alter Ego», die gegen Misshandlung, Missbrauch und Verwahrlosung älterer Menschen kämpft, informierte über die bisherigen Aktivitäten, die sich hauptsächlich auf die Romandie konzentrierten. Die Tagung sei ein entscheidender Schritt, um auch in der Deutschschweiz Fuss fassen zu können.

Ausbildung des Gespürs

Moderiert wurde die Konferenz vom Berliner Philosophen Wilhelm Schmid. Er wies darauf hin, dass der Umgang mit Macht auch mit Lebenskunst zu tun habe: «Wer nie gelernt hat, mit Macht umzugehen, neigt dazu, sie unreflektiert zu gebrauchen, bis hin zur Gewaltanwendung, sei sie seelisch oder körperlich.» Da es in einem Pflegeverhältnis nur eine begrenzte Kontrolle der Machtausübung von aussen gebe, komme sehr viel auf die «Selbstkontrolle der Pflegenden» an. Schmid nannte als entscheidenden Zugang eine «Ausbildung des Gespürs», die durch Erfahrung und ihre bewusste Reflexion geschehe.

Viele alte Menschen sehen sich nicht nur mit massiven Formen seelischer oder körperlicher Gewalt konfrontiert, sondern erleben auch verachtende Geringschätzung und andere Erfahrungen des Ausschlusses als Erscheinungen der Gewalt. Diese Erlebniswelt dürfe nicht weiterhin verdrängt werden, waren sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung einig.

Weitere Auskünfte

Pro Senectute Schweiz, A. Comte, Lavaterstrasse 60, Postfach, 8027 Zürich, Tel. 01 283 89 89. ❑

In Kürze

Besuche heben das Wohlbefinden

Ein Studienprojekt des Psychologischen Institutes der Universität Zürich zeigte, dass regelmässige Besuche Betagten gut tun. Während zehn Wochen erhielten alte Menschen regelmässig Besuch – mit dem Schwerpunkt des zwischenmenschlichen Austausches. Danach wurden wichtige Verbesserungen bei der Lebensqualität festgestellt: Die Betagten fühlten sich grundsätzlich wohler, waren aktiver und selbständiger. Aber auch die Besuchenden – Berufsleute und Pensionierte – profitierten vom Projekt. Die Besuche förderten u. a. ihre Sozialkompetenz, eine Qualifikation, die auch in der Berufswelt immer wichtiger wird. ❑

Praktisches Planen

Die Hochschulen für Soziale Arbeit in Zürich, St. Gallen und Luzern haben ihren gemeinsamen Leitfaden für «Praktisches Planen in sozialen Organisationen» überarbeitet und neu aufgelegt. Detailliert und unterstützt mit Hilfsmitteln werden die Arbeitsschritte von der Idee, zum Projekt, zum Auftrag, zur Planung vorgestellt. Ein eigenes Kapitel ist der Organisation von Projekten gewidmet. Bezug: Informationsstelle des Zürcher Sozialwesens, Tel. 01 272 40 41. ❑

Preis für eine Spitex-Pionierin

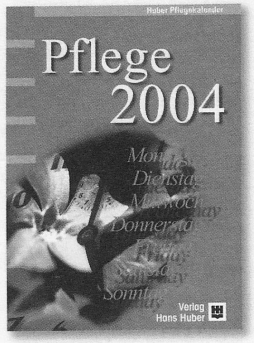
Die Interkantonale Spitex-Stiftung Sarnen verleiht den ersten Spitex-Anerkennungspreis an alt Nationalrätin Eva Segmüller, weil sie sich in besonderer Weise für die Spitex eingesetzt hat. Eva Segmüller war massgeblich an der Gründung des Spitex Verbandes Schweiz beteiligt und von 1995 bis 2000 erste Präsidentin des Verbandes gewesen. Die Preisübergabe findet am 14. November in Sarnen statt. Dann feiert die Stiftung ihr 100-Jahr-Jubiläum. ❑

Berufsbild Altersarbeit

Der Schweizerische Verband für Berufsberatung stellt in einem neuen Heft die «Arbeit mit alten Menschen» vor. Beschrieben werden zahlreiche Berufsbilder und Tätigkeiten u. a. auch jene bei der Spitex. Das Heft ist erhältlich beim SVB, Vertrieb, Telefon 01 801 18 99. ❑

Resignation bei den Prämien

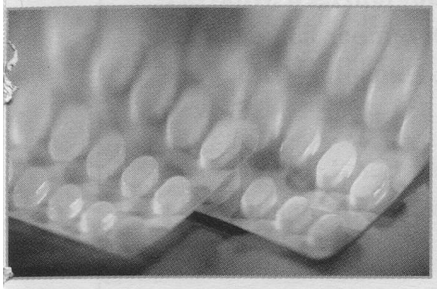
Die Bevölkerung sei grundsätzlich zufrieden mit dem Gesundheitssystem, erklärte der Politikwissenschaftler Claude Longchamp am 2. Gesundheitsforum in Nottwil. Das einzige, was Kopfzerbrechen bereite, seien die Kosten. Laut einer Studie des GfS-Forschungsinstitutes glauben die Leute nicht mehr daran, dass die Kosten jemals gesenkt werden. Am ehesten erwarten sie von der Politik Lösungen, um die Kostenexplosion im Gesundheitswesen in den Griff zu bekommen. ❑



Pflegekalender

Der Verlag Hans Huber gibt regelmässig einen praktischen, informativen und humorvollen Terminplaner für Pflegende heraus. Im Buchhandel zu beziehen für Fr. 14.90. ❑

In Kürze



Griff zur Tablette

Immer häufiger wird in unserer Gesellschaft zu Schlaf-, Schmerz- und Beruhigungsmitteln gegriffen, um den vielfältigen und widersprüchlichen Anforderungen in Erwerbs- und Privatleben gerecht zu werden. Gerade für Fachpersonen im Gesundheitsbereich stellt diese legale und stille Sucht eine Herausforderung dar. Im Auftrag der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern findet am 25. November im Design Center Langenthal eine Tagung mit dem Titel «Der (un)heimliche Griff zur Tablette – Medikamente im Alltag» statt, u. a. mit einem spezifischen Spitex-Workshop. Auskünfte: Berner Gesundheit, Telefon 031 370 70 70. ❑

Spitex-Tag am 8. Mai

(FI) Spitex-Organisationen und ihre Kantonalverbände in verschiedenen Kantonen planen für Samstag, den 8. Mai 2004 eine Reihe von Aktionen. Im Vordergrund stehen Standaktionen, Tage der offenen Tür und – wenn immer möglich – der Einbezug lokaler Politikerinnen und Politiker sowie der Medien. Der Spitex-Tag soll zukünftig jedes Jahr am ersten Samstag im Mai stattfinden und so schrittweise zu einem nationalen Spitex-Tag «heranwachsen». Erfreulicherweise beteiligen sich Jahr für Jahr mehr Betriebe und Verbände an den Aktivitäten. Die Geschäftsstellen der einzelnen Kantonalverbände geben gerne Auskunft, welche Aktivitäten in den Kantonen vorgesehen sind. ❑

Spitex als Verbundaufgabe von Bund und Kantonen

Mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen dem Bund und den Kantonen (NFA) sollen einzelne Aufgaben klar als Verbundaufgaben von Bund und Kantonen definiert, andere nach dem Subsidiaritätsprinzip an einen Partner übertragen und soll schliesslich die interkantonale Zusammenarbeit verstärkt werden. Den Kantonen werden zusätzliche Aufgaben und die damit verbundenen finanziellen Belastungen übertragen; sie werden aber auch in anderen Aufgabenbereichen entlastet und erhalten zusätzliche frei verfügbare Mittel im Rahmen des Ressourcen- und Lastenausgleichs und damit – und dies ist entscheidend – den notwendigen Handlungsspielraum, um bedürfnisgerechte Lösungen zu realisieren. Dabei sind sie verpflichtet, die ihnen aufgrund von Verfassung und Gesetzgebung zugewiesenen Aufgaben vollumfänglich zu erfüllen. Auch können sie verpflichtet werden, in gewissen Bereichen zusammenzuarbeiten.

Ein Bereich, der ausdrücklich zu einer Verbundaufgabe von Bund und Kantonen werden soll, ist die Unterstützung der Betagten- und Behindertenhilfe inklusive Hilfe und Pflege zu Hause: Die Kantone sorgen für die Hilfe und Pflege zu Hause, während der Bund gesamtschweizerische Bestrebungen zu Gunsten Betagter und Behinderter unterstützt. Mit der NFA bleibt die Subventionierung der privaten Organisationen für deren gesamtschweizerische Tätigkeiten (Beratung und Betreuung von betagten Personen, Organisation von Kursen und Weiterbildung) beim Bund. Grundlage hierfür werden entsprechende Leistungsverträge sein. Die Kantone übernehmen – ebenfalls im Rahmen von Leistungsverträgen – die Subventionierung der kantonalen und kommunalen Spitex-Organisationen (Krankenpflege, Hauspflege, Haushaltshilfe). Da Spitex in der Tat eine gemeindenahe Aufgabe ist, werden die Bedürfnisse am sinnvollsten auf Kantons- und Gemeindeebene erfasst und die Angebote sowohl in Bezug auf Menge wie auf Qualität am vorteilhaftesten auf dieser Ebene geplant und gesteuert.

Mit dieser Neu-Zuordnung der Aufgaben können zunächst einmal verschiedene Doppelspurigkeiten abgebaut werden. Heute wird die Zusammenarbeit zwischen Bund, Kantonen und Institutionen durch zahlreiche Überschneidungen erschwert. Mit der klaren Zuordnung von Verantwortlichkeiten werden ineffiziente, kostenintensive Verfahrensabläufe eliminiert und wird auch der Verwaltungsaufwand reduziert. Die Kantone sind näher bei den Institutionen und Projekten und damit näher an den tatsächlichen Bedürfnissen. Verschiedene Aufgaben können daher zielführender und bedürfnisgerechter erledigt werden. Im heutigen System werden zum Teil sehr detaillierte Vorgaben durch den Bund gemacht; künftig soll die Feinsteuerung in den entsprechenden Bereichen Sache der Kantone sein.

Verpflichtung der Kantone ist es, die ihnen zugeordneten Aufgaben verantwortungsvoll wahrzunehmen. Dass sie dies können, belegen zahlreiche Beispiele. Bildung, Altersheime usw. sind bereits heute kantonale Zuständigkeiten. Die Kantone nehmen diese Aufgaben bedarfs- und sachgerecht wahr. Mindeststandards und eine Rahmengesetzgebung werden auch in Zukunft eine ausreichende und bedarfsgerechte Aufgabenerfüllung gewährleisten, stellen eine gleichmässige, flächendeckende Versorgung sicher, ohne alle operativen Details zentral vorzugeben.

Die mit der NFA angestrebte Dezentralisierung schafft grössere Handlungsspielräume und ermöglicht innovative Lösungen, Lösungen, die den jeweiligen kantonalen Bedürfnissen besser angepasst sind.

Die Kantone sind bereit, gewillt und in der Lage, auch die ihnen im Rahmen der NFA neu übertragenen Aufgaben verantwortungsbewusst wahrzunehmen.

Dr. Eveline Widmer-Schlumpf, Finanzdirektorin Kanton Graubünden und Präsidentin der Finanzdirektorenkonferenz Schweiz